

im Text verkündet wird, dass die evangelische Glaubensrichtung nicht nur in der Mark Brandenburg, sondern in Deutschland insgesamt verschwinden werde, war klar, dass zahlreiche Persönlichkeiten darauf reagieren würden. Und genau dieser Rezeption widmet D. drei Kapitel: (18. Jahrhundert: S. 41ff., 19. Jahrhundert: 47ff., 20. Jahrhundert: 76ff.). Im Kapitel 2a (S. 3ff.) geht D. kurz auf einige wichtige Manuskripte ein – das Autograph des Textes ist wohl nicht erhalten –, um dann den lateinischen Text zu präsentieren. In Kapitel 2b 1 folgt die gut lesbare Übersetzung (S. 8ff.). Ein eigenes Kapitel widmet D. der Bedeutung des Wortes „Israel“ in Vers 94 (S. 16ff.). Die ausführliche Behandlung dieses Wortes ist gerechtfertigt, da der Vers eine besondere Rolle in der Rezeptionsgeschichte gespielt hat. D. erläutert umsichtig die verschiedenen Nuancen und Bedeutungen des Wortes und gelangt zu folgender Interpretation des Verses: „In einem häretischen Gottes- und Christusbild befangen, verweigere sich der elfte protestantische Herrscher der Anerkennung der göttlichen Weltordnung, die durch die wieder erstarkte katholische Kirche repräsentiert werde. In diesem Geiste führe er einen Glaubenskrieg, und das sei ein Verbrechen (*scelus*), das er mit seinem Untergang büßen müsse (*morte piandum*).“ (S. 17). Da man den Vers 94 aus dem Zusammenhang lösen kann, ist es für einen Rezipienten auch möglich, „das Wort Israel auf ‚die Juden‘ oder einen einzelnen Juden zu beziehen – eben diesen Umstand wird sich der Antijudaismus des 19. und 20. Jahrhunderts viele Male zunutze machen“ (S. 17). Ob der Autor des *Lehnum* diese Rezeption intendiert hat, lässt sich nach D. nicht genau klären.

Zur Erleichterung der Lektüre bietet D. in Kapitel 2c eine Inhaltsskizze (S. 18ff.), um dann in Kapitel 3 (3a-g) eine Reihe von Aspekten eingehend zu untersuchen, so z. B. die Diskussion über die Echtheit, über die Suche nach dem Verfasser, Überlegungen zum kulturellen Kontext, zum Versmaß usw. Zu Beginn des 4. Kapitels geht D. auf signifikante Stationen der Rezeptionsgeschichte ein, um danach einzelne Autoren des 18. Jahrhunderts (z. B. JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED), des 19. Jahrhunderts (z. B. KARL MARX, THEODOR FONTANE) und des 20. Jahr-

hunderts (z. B. FRITZ VON UNRUH) zu analysieren. Interessanterweise gibt es bis heute Autoren, die an die Echtheit der Entstehung des Textes glauben und alle vorgebrachten Argumente ignorieren. Ganz offensichtlich sind die Menschen bis in die heutige Zeit hinein für Weissagungen aller Art empfänglich.

D. zeichnet die Geschichte einer Rezeption im Einzelnen nach. Allein die Tatsache, dass der Text in Latein und in Versen verfasst ist, hat viele Leser beeindruckt. Als Beispiel nennt D. THEODOR FONTANE.

Am Ende des Buches findet man eine sehr ausführliche Bibliographie (S. 89-128) sowie Indizes (Personen, Orte, Sachen, Wörter und Stellen).

Siegmar Döpp ist für sein Opus wegen der klaren Darstellung und der akribischen Recherchen sehr zu danken. Wer sich zukünftig mit dem *Vaticinium Lehninense* befassen möchte, wird mit großer Bereicherung auf diese Studie zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Walther Frederking: Latein ohne Umwege. Texte, Aufgaben, Wörterverzeichnis. Norderstedt (Books on Demand) 2014, 260 S., EUR 16,99 (ISBN 978-3-7357-9176-4). Begleitband mit Lehrerhandbuch, Lösungen, Tabellen, Lernergrammatik. Norderstedt (Books on Demand) 2014, 206 S., EUR 12,99 (ISBN 978-3-7357-2312-3).*

Nach einer Flaute von 1993 bis 2006 sind im Laufe der letzten zehn Jahre diverse neue Lateinlehrwerke für Erwachsene veröffentlicht worden. Aus der Rubrik „books on demand“ wurde dieses Spektrum 2014 ergänzt von WALTHER FREDERKING, der die Erfordernisse einer komprimierten und erwachsenengerechten Stoffauswahl aus seiner Berufstätigkeit in einem abiturvorbereitenden Erwachsenenkolleg kennt und der über den beachtlichen Zeitraum von 60 Jahren seine Materialien erprobt und immer wieder revidiert hat. Der programmatische Titel „Latein ohne Umwege“ meint den Verzicht auf eine Lehrbuchphase aus künstlichem Latein, eine Absage an den systematischen „Spracherwerb“ sowie eine konsequente Ausrichtung auf das Ziel eines Textverständnisses (Bd. 2, S. 165). Der Lehrgang besteht aus einem Hauptband („Texte, Aufgaben,

Wörterverzeichnis“) sowie einem Begleitband („Lösungen, Tabellen, Lernergrammatik“). Der Abschnitt „Lehrerhandbuch“ des Begleitbandes richtet sich sowohl in Form einer zusätzlichen Hilfestellung an autodidaktische Lerner als auch explizit an Lehrer, die mit diesem Buch unterrichten wollen. Für die letztere Gruppe stellt sich die Frage, ob es dem Sinn eines Lehrerhandbuches entspricht, dass dieses gleichzeitig auch alle Lernenden in Händen halten. Das Pensum ist in 46 kürzere Lektionen zergliedert, in denen jeweils auf originales Textmaterial – sämtlichst dem antiken Latein entnommen – Arbeitsaufträge und Lernvokabeln folgen. Keinem durchgängigen Schema hingegen folgen Maß und Platzierung der Informationen zu den Textsorten, Autoren und lebensweltlichen Kontexten. Sofern den Lektionen knappe Einführungstexte vorangestellt sind, können diese Vorentlastungen inhaltlicher, sprachlicher oder lernorganisatorischer Art sein. Erläuterungen zu Realien sind bisweilen unter die Texte gesetzt. Darunter finden sich mancherlei Themen, die nur (noch) selten in Lehrbüchern anzutreffen sind, etwa die *Suovetaurilia*. Gelegentlich finden sich Brückenschläge in die Moderne, so z. B. mit EUGEN ROTH, SCHUBERTS Winterreise, BEETHOVENS CORIOLAN-Ouvertüre einschließlich Partiturauszug oder mit den *Nuntii Latini* aus Finnland. In der grammatischen Stoffauswahl ist eine Beschränkung auf Lektürrrelevantes deutlich erkennbar. Die Anordnung ist um eine gleichmäßige Belastung bemüht, verzichtet geradezu auf eine organische Progression und setzt frühe Schwerpunkte auf konjunktivische Nebensätze und anschließend auf Pronomina. Diese beiden Fokussierungen sind im komprimierten und textorientierten Erwachsenenunterricht höchst sinnvoll. Durchaus eigenwillig erscheint die Entscheidung, dass zwei wichtige Phänomene erst in der Schlussphase behandelt werden: Der *ablativus absolutus* in Lektion 37 und die gesamte Komparation in der Schlusslektion 46. Es mag sich zwar in systematischer Hinsicht rechtfertigen lassen, diese Themen zu isolieren, unter dem Gesichtspunkt der Habitualisierung jedoch ist die Entscheidung überraschend und nicht ohne Fragwürdigkeit. In mindestens dreierlei Hinsicht bedient sich

das Werk bei Ansätzen längst vergangener Jahrzehnte: Erstens in der inhaltlichen Auswahl der Texte, die zwar in kognitiver und intellektuell-reflektierender Hinsicht durchweg erwachsenengerecht sind, jedoch nur um traditionelle Motive kreisen: Krieg, *virtus*, *superbia*, Lebensweisheit, Mann und Frau, anekdotisches Sammelwissen. Zweitens wird zu Beginn eine Interlinearversion geboten, die aus den autodidaktischen Sprachlehrbüchern von Toussaint-Langenscheidt aus dem 19. Jahrhundert bekannt ist. Nach einigen Lektionen wird das abgeschwächt zu einer interlinearen Hilfe, die sich auf Neues und Schwieriges beschränkt. Erst ab Lektion 20 begegnen Hilfen als eigene Kolumne bzw. Marginalspalte. Die interlineare Methode ist ein zweischneidiges Schwert. Einerseits kommt sie einem verbreiteten Impuls erwachsener Lerner entgegen, lateinische Texte mit Adnoten zu versehen, so dass durch deren vorweggenommene Darbietung ein Tempogewinn zu erwarten ist. Andererseits sind lernpsychologische Folgeerscheinungen negativer Art nicht von der Hand zu weisen, die mit der Illusion einer „wörtlichen“ Übersetzung zu tun haben. Die Wortblockmethode etwa ist weitaus geeigneter, erwachsene Lerner zum Übersetzen größerer Entitäten hinzuführen, nämlich ganzer Sinneinheiten (Frederking selbst propagiert einen Methodenmix aus Transphrastik, Konstruktionsmethode und Drei-Schritt, Bd. 2, S. 114). Und drittens ist „Latein ohne Umwege“ einer Terminologie und einem Modell von Grammatik verhaftet, das sich seit hundert Jahren von der linguistischen Forschung isoliert hat und dessen unterstellte Funktionalität kaum noch überzeugen kann (vgl. insbesondere die neuen Grammatiken von TOURATIER sowie „*Sermo*“ von SCHAREIKA-WEDDIGEN). Es ist aber gerade erwachsenen Lernern nicht vermittelbar, dass eine Form „Konjunktiv Imperfekt“ genannt werden soll, die meist weder als Konjunktiv noch als Imperfekt verstanden und übersetzt wird. Weitaus erfrischender und zukunftsfähiger sind die vielen Hilfestellungen, die Frederking zu Lerntechniken bietet: Tipps und Tricks in Dialogform, ein Ansatz eines *learning journal*, eine Dokumentation des zu veranschlagenden Zeitaufwands, um nur einige zu nennen. Auch die

